

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Bei Abholung aus unserer Expedition Zimmerstraße 44 1 Mark pro Monat. Postabonnement 4 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1889 unter Nr. 866.)

Für das Ausland: Täglich unter Kreuzband durch unsere Expedition 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltenen Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 10 Uhr Vormittags geöffnet.

← Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106. →

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Die Schwarzen Brüder.

Wenn die Herren Wörmann und Genossen von den Erfolgen der Kolonialpolitik sprechen, so glauben wir ihnen gern, daß sie es damit ganz ernsthaft meinen. Der Unterschied ist nur der, daß die Herren Wörmann und Genossen behaupten, diese sogenannten Erfolge seien eine Sache, die dem gesammten deutschen Volke zu Gute komme, während wir behaupten, daß nur die Herren Wörmann und Genossen etwas davon profitieren. Und wir glauben beweisen zu können, was wir behaupten. Denn bei genauer Betrachtung wird man die Wörmann und Genossen doch wohl kaum mit dem deutschen Volke verwechseln.

Am wenigsten werden dies die wetteifernden Seeleute thun, die bisher auf den Wörmann'schen Dampfern gedient haben und denen man in Gestalt von schwarzen Brüdern, von Kru-Regern, so plötzlich so unangenehme Konkurrenz gegenübergestellt hat. Der Vorgang im Hamburger Seemannshaus ist viel zu wenig beachtet worden. Dort wollte man die für die Wörmann'schen Schiffe bestimmten Neger unterbringen. Das Seemannshaus ist zwar ursprünglich nur für deutsche Seeleute bestimmt, allein die „patriotischen“ Herren Rheder scheuten sich nicht, die Neger in das Seemannshaus zu weisen, ohne Bedenken, ob dadurch den deutschen Seeleuten daselbst der Aufenthalt verleidet werden könnte oder nicht. Wir, die wir von jenen Kaufherren bei jeder Gelegenheit als „vaterlandslos“ verschrien werden, wollen nicht versäumen, die Herren Wörmann und Genossen hierbei an ihre vaterländischen Pflichten zu erinnern. Indessen haben sich die Hamburger Seeleute selbst geholfen und bewirkt, daß man die „schwarzen Brüder“ wieder ausquartieren mußte.

Die Hamburgischen Matrosen werden sonach von den Erfolgen der Kolonialpolitik noch weniger erbaut sein, als wir. Um so mehr Herr Wörmann, der sich nicht nur über den steigenden Absatz der bekannten „scharfen Reizmittel der Zivilisation“ — Schnaps u. — freuen wird, sondern sich nun auch den Bezug billiger Arbeitskräfte eröffnen und sichern will. Wir haben schon vor langer Zeit die Befürchtung ausgesprochen, die Kolonialpolitik werde den Kaufherren ganz von selbst die Gelegenheit geben, Neger als billige Arbeitskräfte nach Europa einzuführen. Nun ist es soweit gekommen und die Herren Rheder machen den Anfang. Wir glauben kaum, daß man mit Vorstellungen von Humanität und Patriotismus die Rheder wird bewegen können, die Negereinfuhr zu vermeiden. Diese Herren sind keine so schwächlichen Seelen, die auf derlei Gründe hören; sie werden für dieselben eben so unzugänglich sein, wie einst die Baumwollenbarone im Süden der großen Union für die Forderung der Abschaffung der Negersklaverei. Sonach stehen wir

in Deutschland vor dem Versuch eines Negerimports, der volkswirtschaftlich eben so unheilvoll ist, wie der Chinesen-Import, der bekanntlich von denselben Rhedern zu gleicher Zeit versucht worden ist.

Es versteht sich von selbst, daß wir keinen Haß gegen die armen Neger predigen, nicht den Samen der Erbitterung streuen wollen. Das sei ferne von uns. Diese Schwarzen werden ohnehin von der europäischen Zivilisation nicht sonderlich erbaut sein. Was sie bis jetzt erfahren haben, ist nichts weniger denn ermutigend und tröstlich für sie. Daß sie bestrebt sind, ihre Lage zu verbessern, ist natürlich; es wird sich nur fragen, ob sie verbessert wird, denn man weiß schon, was es zu bedeuten hat, wenn gegenüber den einheimischen Arbeitern die ausländischen als „billig und willig“ gerühmt werden. Die Neger aber haben jedenfalls keinen Einblick in die Verhältnisse und kennen die Wirkungen ihrer Konkurrenz auf die deutschen Arbeiter nicht im mindesten.

Aber man weiß, daß die gefährlichste Geißel der Arbeiterklasse in Deutschland die Arbeitslosigkeit ist. Das wissen die Herren Rheder so gut wie wir, und dennoch scheuen sie sich nicht, in dieser Zeit der bauenden wirtschaftlichen und geschäftlichen Krise, die oft Tausende von Arbeitern zumal des Einkommens beraubt und die Löhne drückt, die fürchtbare Konkurrenz der Neger auf den Arbeitsmarkt zu werfen.

Denn wir geben uns keinem Zweifel darüber hin, daß die Anwerbung von „schwarzen“ Arbeitskräften sich nicht auf die Rhederei beschränken wird. Das Beispiel der Herren Wörmann und Genossen wird sehr schnell Nachahmung finden bei anderen Kaufherren, Industriellen und sonstigen Unternehmern, die ebenso wenig Bedenken haben, die Interessen der deutschen Arbeiter mit einer so verderblichen Konkurrenz zu schädigen. Im Reichstage halten diese Herren wohlklingende Reden über die Beseitigung des Sklavenhandels und verlangen Millionen zu diesem Zweck, während immer wieder die Behauptung auftaucht, im Logo-Gebiet dauere der Sklavenhandel fort. Wir wissen nicht, was daran wahr ist; aber es kommt auch weniger darauf an. Denn während im Reichstage hochtrabende Redenarten gegen den Sklavenhandel in Ostafrika losgelassen werden, macht man den Versuch, die deutschen Arbeiter unter das Joch einer mörderischen Konkurrenz zu beugen und sie in eine Lage zu bringen, die nach Maßgabe unserer Zivilisation für unsere Arbeiterbevölkerung schlimmer wäre, als für die Neger in Afrika die wirkliche Sklaverei.

Und das Alles, damit man weniger Lohn zu zahlen braucht und weil die stumpfen Neger natürlich alle Willkür leichter ertragen, als die intelligenten und selbstbewußten deutschen Arbeiter.

Man hat natürlich in den Blättern, die die Aufgabe haben, die Interessen der Herren Rheder und der großen Kaufherren zu wahren, den Versuch gemacht, die Bervon-

dung von Negern und Chinesen als harmlos und als notwendig darzustellen. Das sind Alles elende und trügerische Spiegelfechtereien.

Die deutsche Regierung, die deutschen Volksvertreter, das gesammte Volk mögen auf diese Dinge Acht haben, damit man sich bei Zeiten der Gefahr erwehren kann und damit wir nicht die schlimmsten Erfahrungen machen müssen, die Kalifornien gemacht hat. Läßt man sich durch die Vorpiegelungen der Importeure von Rulis und Negern täuschen, so wird man es binnen ganz kurzer Zeit sehr schwer zu bereuen haben. Denn die Schädigung, die da droht, wird die gesammte Bevölkerung treffen.

Politische Uebersicht.

Die Lebensmittelvertheurer theilen sich mit den Sparaposteln in den Ruhm, die arminigsten Feinde des Nationalwohlstands zu sein. Die Herren beider Kategorien wollen das natürlich nicht Wort haben, im Gegenteil, sie führen den „Nationalwohlstand“ mit ganz besonderer Vorliebe im Mund und spielen sich selbstgefällig als dessen eifrigste und wirksamste Förderer auf. Allein so lange es persönliche und Sonderinteressen giebt, haben sich dieselben des Gemeinen Besten als Aushängeschild bedient, und mit um so größerem Eifer, je schroffer und rücksichtsloser sie das Gemeine Beste verletzen. Man braucht aber nur die Phrosenhülle und den Rebel von Sophismen zu entfernen und den Kern der Sache bloßzulegen, so liegt die Wahrheit klar und einem jeden sichtbar vor uns.

Wer die Lebensmittel künstlich vertheuert, vertheuert dadurch die Arbeit und die Produktionskosten aller Waaren. Das ist ein Satz, der nur von traffen Ignoranten, die das ABC der Nationalökonomie nicht kennen, bestritten werden kann. Aus diesem Satz aber ergiebt sich mit zwingender Logik, daß ein Staat, der die Lebensmittel durch Zölle vertheuert, seine Industrie mit einem künstlichen Gewicht belastet und sie anderen Staaten gegenüber, die solche Zölle nicht haben — oder wenigstens keine so hohen Zölle — in Nachtheil bringt und ihr die Konkurrenz erschwert, wo nicht gar unmöglich macht. Die Engländer haben das begriffen und vor fast einem halben Jahrhundert die Kornzölle, die ihre kapitalträchtige Industrie vom Weltmarkt zu verdrängen drohten, unbekümmert um das Geschrei der Lebensmittelvertheurer, abgeschafft. Und dank dieser klugen Maßregel der nationalen Selbsterhaltung ist England bis zum heutigen Tage noch allen übrigen Staaten voran auf dem Weltmarkt.

Wir Deutsche haben den Lebensmittelvertheuern die Klinke der Befehlsgewalt in die Hand gegeben und unsere emporstrebende Industrie erleidet Rückschlag um Rückschlag und wird immer mehr von dem Weltmarkt verdrängt.

Die Exportlisten der letzten Jahre beweisen dies für jeden Denkfähigen; sie stellen die Thatfache außer Zweifel, daß die „nationalen“ Lebensmittelvertheurer unsere Industrie zerstören und die schlimmsten Feinde des Nationalwohlstandes sind.

An Gefährlichkeit und Gemeinschädlichkeit sind ihnen höchstens die Sparapostel gleich, welche das Volk zwingen

ihm, sobald er ein paar Tropfen Alkohol nahm, allerhand Mordgedanken in den Kopf jagte. Sollte er als Mörder enden?

In seinem Denken fand eine Reaktion statt, die ihn gegen seine sozialen Theorien auflehnte. In diesem tiefen Frieden unter der Erde versteckt, hatte er in den ersten Stunden eine Ueberfüllung empfunden, und einen Oruel vor den begangenen Gewaltthaten. Er hatte zwei Tage lang ununterbrochen geschlafen und war mit demselben Oel erwacht, der ihm den Mund mit bitterer Galle füllte, ihm die Glieder wie gerädert lähmte, und den Kopf wüth und schwer machte, wie nach einem Gelage. Eine Woche war vergangen. Die Mafkus, welchen er durch Jeanlin Votschaft geschickt, konnten ihm kein Licht senden, und er mußte selbst im Dunkeln essen.

Jetzt blieb er stundenlang ohne Bewegung in seinem Oeu ausgestreckt und verworrene Gedanken, die er früher nie gehabt, bestürmten sein Hirn. Es überkam ihn ein gewisses Gefühl der Ueberlegenheit über seine Kameraden. Nie hatte er so viel gegrübelt, und er fragte sich, warum er am Tage nach jenem großen Sturm aus der Grube zu Grube solch einen Abscheu vor seinem Thun gehabt? Doch die Erinnerung daran war ihm so peinlich, daß er kaum wagte, sich Antwort zu geben. Welch rohes Gebahren! Welch grobe Instinkte! Welch häßlichen Armengeruch hatten die Dreitausend über die Landstraße geschleppt! Trotz der qualvollen Finsterniß begann er, sich vor dem Tage zu fürchten, wo er wieder in das Dorf zurück mußte. Was für ein Leben führten sie dort, Alle zusammengesprengt in der engen dämpfenden Stube! Nicht Einer, mit dem er ein ernstes Wort über Politik sprechen konnte! Immer dieses viehisch stumpfe Begetiren in der zwiebelartigen Luft! Er hätte das Firmament über ihnen weiten, hätte sie erheben mögen zum Wohlleben und den feineren Gewohnheiten des Bürgerstandes, indem er die Herren aus ihnen machte — aber wie

Feuilleton.

Germinal.

Sozialer Roman von Emile Zola.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Ernst Siegler.

Er entschuldigte die verbrecherische Handlungsweise der freilebenden Bergleute und griff in heftigen Reden das Bürgerthum an, welches er für Alles verantwortlich machte. Das Bürgerthum, sagte er, sei es, welches dadurch, daß es der Kirche ihre alten Rechte und Freiheiten genommen, aus dieser Welt ein Jammerthal der Ungerechtigkeit aus dem Leidens gemacht. Es seien die Bürger, welche durch ihren Atheismus und weil sie nicht zum alten herbeiführen. Und er hatte gewagt, diese Bürger mit der Klage des Himmels zu bedrohen und hatte ihnen verkündet, wenn sie fortführen, ihr Ohr der Stimme Gottes zu verstopfen, so würde Gott sich auf die Seite der Armen stellen und es den Armen und Demüthigen zuertheilen zum Ruhme seines Namens. Die Frommen zitterten. Der Notar erklärte, das sei der verderblichste Sozialismus; Alle sahen den Abbe im Geiste schon an der Spitze einer revolutionären Bande, das Kreuz in der Faust, die bürgerliche Gesellschaft mit wuchtigen Fieken vernichtend. Herr Pennebeau, welchem man davon erzählte, begnügte sich, die Achseln zu zucken und sagte, wenn der geistliche Herr zu un bequem werde, so würde der Bischof sie von ihm befreien.

156

nicht verlassen; sie sind von Hasenclever an Habermann.) Ob die Organisation mit der Fraktion in Verbindung stand, ist mir nicht bekannt.
Präsident: Es ist also bisher nicht erwiesen, daß ein direkter Verkehr der lokalen Organisation mit der Fraktion besteht?
Vollsch: In Magdeburg entstanden Streitigkeiten und es bildeten sich zwei Organisationen, die rote und blaue, oder I und II. Der Organisation II wurde der Bezug des „Soz.“ entzogen. Auf Betreiben Hasenclevers wurde die Organisation II von der Parteileitung für unzulässig erklärt und ihr der Kredit entzogen.
Bebel: Davon ist mir nichts bekannt. Um welche Zeit war das?
Vollsch: Es war 1886 im August.

Bebel: Da konnte die Fraktion nicht in Berlin sein, weil keine Reichstagsfraktion war. Ganz die gleiche Geschichte erzählte Kommissar Kreier in Düsseldorf, nur war da ich es, statt Hasenclevers, an den man sich gewandt haben soll.
Vollsch auf Befragen Bebels: Woher ich das weiß, darüber verweigere ich die Auskunft.
Grillenberger: Niemals kam in der Fraktion ein solcher Fall vor.
Vollsch: Bebel oder Hasenclever sollten nach Magdeburg kommen und den Streit schlichten. In einer geheimen Versammlung nahm Hasenclever Theil. Das weiß ich durch Mittheilungen des Gewährsmannes Sped.
Bebel: Wenn Hasenclever anwesend war, warum wurde er nicht angeklagt?
Rechtsanwalt Lengmann: Sped war Angeklagter?

Vollsch: Ja.
Präs.: Wurde mit der Fraktion korrespondirt?
Vollsch: Dafür habe ich keine tatsächlichen Beweise.
Fürkenberg: In den beschlagnahmten Paketen waren auch andere Schriften als der „Sozialdemokrat“. Eine Anzahl solcher Pakete wird vorgezeigt; dieselben enthalten verschiedene Schriften. Bei einer Hausdurchsuchung wurden Briefe an Bebel gefunden.
 Die kommissarische Vernehmung Bierers soll nicht vor Montag stattfinden, um den Angeklagten Zeit zu lassen, ihre Vertretung zu beauftragen.
 Die Verhandlung wird um 2 vor 3 Uhr zu Montag, den 16. Dezember, verlag.

Theater.

Dienstag, den 17. Dezember.
Spernhaus. Martha, oder: Der Markt zu Richmond.
Schauspielhaus. Othello, der Mohr von Venedig.
Leistung-Theater. Die Ehre.
Reinhold-Theater. Der Sohn der Wildniß.
Reinhold-Theater. Demetrius.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Prinzessin Pirouette.
Königs-Theater. Schwiegermama.
Wagner-Theater. Herodes.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Stend-Theater. Das Käthchen von Heilbronn.
Schauspielhaus - Theater. Vor Sonnenaufgang.
Königsstädtisches Theater. Madame Potiphar.
Central-Theater. Historischer Poffenabend.
Adolph-Greif-Theater. Flotte Weiber.
Edw. Richter's Varietés. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaisers-Theater. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.
Kantmann's Varietés. Gr. Spezialitäten-Vorstellung.

Eodes-Anzeige.
 Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß meine liebe Frau
Anna Müller, geb. Pusch,
 Mutter, Schwieger- und Großmutter, am 15. d. M., nach kurzen aber schweren Leiden, sanft entschlafen ist.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Posenerstraße 14 aus, statt.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 A. u. G. Müller nebst Kinder.

Arbeiter-Buchhandlung
 von
B. Baginski, Dresdenerstr. 52/53,
 City-Passage, Laden 14,
 empfiehlt
 als besonders zu Festgeschenken geeignet:
Heine, sämmtl. Werke, 4 Bde., geb. 5.40 M.
Görne, 3 Bde., geb. 6.—
Shakespeare, sämmtl. Werke, 1 Bd. geb. mit Illustrationen 5.— M.
Sichtrahlen der Poesie, Prachtb. 3.50 M.
Französische Revolution, Prachtb. 5.50 M.
I. Serie der intern. Biblioth., 7 Bde. 15 M.
Jola, „Germinal“ geb. 6.50 M.
Pantsky, Herrschen oder dienen? geb. 3.50 M.
 Auswahl von Jugendbüchern und Bilderbüchern. ■ Theilzahlung gestattet. ■ Katalog gratis. Versandt nach auswärts franko.

Zu den Feiertagen
 empfehlen wir unser anerkannt gutes
Münchener (Unions-) Bier
 25 gr. oder 30 H. Flaschen für 3 M.
 Zu beziehen in allen besseren Delikatess- und Colonialwaaren-Geschäften, sowie auch direkt von der Unternehmung.
Berliner Unions-Brauerei.
 Berlin S. 59. — Telefon 9. 9360.

Alhambra-Theater,
 Ballnertheaterstraße 15.
Gröfning 25. Dezember.
Amorina,
die Marmorbrant.
 Phantastisches komisches Zauberschauspiel in 12 Bildern von P. Wiede. Musik von Franke. Mit neuen Dekorationen und Kostümen. [271]

Filz- und Seidenhüte
 neuester Façons in großer Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen 60
Carl Raetig, Hutmacher.
Fehrbellinerstr. 88, part. links.
 (vis-à-vis der Apotheke)

Carl Wunsch, Neunynstrasse 38
Goldschmied und Uhrmacher, Neunynstrasse 38
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Gold-, Silber-, Alfenides-, Granat- und Corallenwaaren in neuen schönen Mustern zu billigen Preisen.
 Regulateure, Wecker, Wand- und Taschenuhren in großer Auswahl. [1075]
 Eigene Werkstatt für neue Arbeiten u. Reparaturen an Uhren, Gold- u. Silberwaaren etc.

American-Theater.
 1885 Dresdenerstr. 55.
 Täglich Vorstellung.

Jede Uhr
 zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens
1,50 M.
 Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 142
G. Plenk, Rosenthalerstraße 22
 (an der Spidstraße).

Sämmtliche Eisen- und Stahlwaaren, sowie Haus- und Küchengeräthe (Hochgeschirre, Eismesser, Wäsche-Wringmaschinen) ferner: Schlittschuhe, Laubsäge-Utensilien u. s. w. empfiehlt billigst
E. Vogtherr, Landsbergerstr. 64, (am Alexanderplatz).

Circus Renz.
 Karlsruherstr.
 Heute, Dienstag, den 17. Dez., Abends 7½ Uhr:
Die lustigen Heidelberg
 oder
ein Studentenausflug mit Hindernissen.
 Große Original-Pantomime.
 Prinz Carneval und sein Gefolge, große equestrische komische Vorstellung von 12 arabischen Pferden von Herrn Franz Renz. Das Schulpferd Galgensturz, geritten von Fr. Glotzde Hager. Kandelaber, engl. Wollbut, geritten von Herrn Oscar Renz. Auftreten der vorzüglichen Reitschülerinnen u. d. Reitschüler. Grand Contre danse française, geritten von 9 Herren, kommandirt von Herrn Franz Renz. Morgen: Große Vorstellung.
 G. Renz, Direktor.

G. A. Büttner,
 Alexanderstr. 65.
 empfiehlt
Universal-Singer-Nähmaschinen.
 auch mit Knopfloch-App. mit 8 neuen Patenten für Familie und Gewerbe, wie auch vorzügliche **Ringschiff-Nähmaschinen.**
 Jede Maschine wird vorher in eigener Werkstatt sauber approbiert.

Wegen Umwandlung in eine
Genossenschafts-Bank
 sollen zu fabelhaft billigen Preisen — einzeln — ausverkauft werden:
Teppiche mit kleinen **Webefehlern**
Gardinen einzelne zurückgeschickte **Muster**
 sowie das ganze Lager von
Kleiderstoffen, Herren- u. Damen-Wäsche
 im Laden **Alexanderstrasse 20a,** Ecke Holzmarktstraße.

Circus Busch.
 Friedrich-Wilhelmstr.
 Heute, Dienstag, den 17. Dezember, Abends 7½ Uhr:
Letzte Soirée equestre.
 Eine Hubertusjagd im Grunewald. 22 Hengste vorgeführt vom Direktor. Bolero andaluse, ger. von Frau und Herrn Direktor Busch. Schöne Postfachschule ohne Zügel, geritten vom Direktor. Solihot geritten von Sig. Olga. Maria Doré als Jodler. Auftreten der Clown Tom Tom, W. Olshanski, Michael mit seinem Ponny Punschchen etc.
 Sonntag, den 29. Dezember, unabweislich letzte Vorstellung.

Muffen!!
 (Durch Zufall spottbillig.)
 Echte Pelzmuffen 1,50 M. Waschbar 4 M. Opossum 5 M. Pelzgarnituren, Stück 1,25 M. [1]
Oranienstr. 158.

Soeben erschien:
Robert Blum
 und seine Zeit.
 Von **Wilhelm Liebknecht.**
 2. Auflage.
 Heft 1—4 zu beziehen **Zimmerstrasse 44.**

Spiegel u. Polsterwaaren.
 Cr. Lager, bill. Preise.
Emil Heyn,
 Brunnenstr. 28, Hof part. Thellx. nach Ueberreinkunft

S. HEINE * BERLIN * N. O.
 Weihnachts-Messa:
 Eigene Werkstatt für
Wäsche-Ausstattungen.
 Grosses Lager von Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.
 Sane Arbeit, billige Preise!
IRCHHAUSSEESTRAßE 11

Bitte lesen Sie!
 Im Versuch verfallene
Winter-Paletots,
 sowie Anzüge, einzelne Jaquets, Hosen, Damen-Mäntel und Kleider, Hüte, Stiefel, Wäsche, Uhren, Betten, Reise- u. Holzschiff etc. Alles in alt und neu sehr billig zu verkaufen bei [1745]
A. Wergien, Skallherstr. 127.
 Bitte recht genau auf Namen und Nummer zu achten.
 Für reelle Bedienung bürgt mein seit 18 Jahren bestehendes Geschäftsrenommé.

Den Lesern des Volksblattes
 gewähren wir
5 pCt. Rabatt.
 Wir verkaufen für
20 M. eleg. Winter-Paletots mit Wollfutter
20 M. elegante Herren-Jaquet-Anzüge
7 M. gediegene Winter-Stoffhosen
5 M. Knaben-Stoff-Anzüge
3 M. Knaben-Winter-Paletots
36 M. elegante Kammgarn-Anzüge
10 M. elegante Joppen.
 Austausch gestattet. Nach ausserhalb gegen Nachnahme.
Gebr. Neustadt,
 Jerusalemstraße 41 (Ecke Kranienstraße).
 2. Geschäft: Charlottenburg, Berlinerstraße 108

Wringmaschinen
 eigenes Fabrikat auf Theilzahlung bei
Bellmann, Gollnowstr. 26.

Punschextracte!!!
 Feiner Punschextract, Originl. excl. 1,25
 Süßweineextract " 1,25
 Grogextract " 1,25
 Schlämmerpunsch, kräftig " 1,50
 Burgunderpunsch, aus best. Burgunder Wein " 2,00
 Ananaspunsch, a. fr. Fr. " 2,50
 Süßweineextract, aus feinstem Bordeaux " 2,00
 Alt. hoch. Thee-Kum Lit. " 2,00
 Ingberlitör, b. Ragenheij. " 0,90
 Alter Nordhäuser, gar. ech. " 0,75
 Façon-Kum " 1,00
 empfiehlt die Großdistillation von
Lettau & Keil,
 Sophienstr. 12, an der Rosenthalerstr.
 Geschäftsschluss Abends 8 Uhr. [51]

Freunde und Genossen bitte ich bei Einkäufen von
Äpfeln und Nüssen
 mich berücksichtigen zu wollen.
H. Baum, Schönhauser Allee 107
 Febrdehmerstr. 64.
Porzellan-, Glas- u. Steingutwaaren.
 Tisch- und Hängelampen
 empfiehlt billigst
C. Rahmow, Rosenthalerstraße 63,
 am Rosenthaler Thor.

Kommunales.

Der Stadtverordneten-Versammlung ist jetzt der Plan für das Etatsjahr 1890/91 neu bezug umzupflasternden Straßen und Plätze zugegangen. Neu gepflastert sollen circa 18 622 qm. werden und zwar sind dazu in Aussicht genommen: Straßen von der Savoy, Danziger, Gneisenaustraße, Straße 42a, Warschauerstraße, Exercierstraße und Straße 17. Dazu treten Umpflasterungen in der Stalitzer, Kreuzberg- und Blumenstraße aus Anlaß von Neuanlagen von Pferdebahngelassen. Schließlich sind noch 54 Straßenzüge ausgewählt, welche mit defätivem Material umgeplastert werden sollen. Dieselben bilden eine Gesamtfläche von 106 003 qm. — Was die Umpflasterungen betrifft, so ist außer den obengenannten Straßenzügen noch eine größere Reihe von Straßen, welche zur Zeit noch nicht mit Pflaster versehen sind, zur Umpflasterung aus außerordentlichen Mitteln in Aussicht genommen. Als solche Umpflasterungen sind zu nennen: die Straße 6a, Abtheilung II, zwischen Tempelherren- und Barwaldstraße; die GutsMuthsstraße zwischen Grenz- und verlängerte Velsenstraße; die Straße 42b, Abth. 13., zwischen Landsberger Allee und Straße 42a; die Kommunikation am neuen Thor, Abth. 13.; ferner Theile der Pankeferstraße, der Schwedenstraße 47, Abtheilung 14, Straße 8, Abth. VIII und Straße 6a, Abth. VIII. — Außer diesen Umpflasterungen ist ferner die Umpflasterung des gesammelten Alexanderplatzes dem Extraordinarum des Pflasterrelais einverleibt worden.

Lokales.

Die Lokalkommission veröffentlicht nachstehend die Liste der Wirthe, die ihre Lokale zu Versammlungen unentgeltlich hergeben und bemerkt hierzu, daß dieselbe wöchentlich einmal mit ca. Abänderungen abgedruckt wird, ferner, daß Veröffentlichungen in Bezug auf die Lokale nur von den Herren Wilhelm Berner, Sebastianstr. 72, Arno Winter, Köpenickerstr. 126, Otto Heimdorf, Lanoestr. 70, ausgehen haben. Alle eventuellen Unregelmäßigkeiten sind an die genannten Herren zu berichten.

- Adler-Brauerei, Gesundbrunnen.
- Altendrauerei Moabit.
- Bergschloßbrauerei, Rixdorf.
- Beuer, Neue Grünstr. 14.
- Bod-Brauerei, Tempelhofer Berg.
- Böhmisches Brauhaus.
- Bönhof, Müllerstr. 142.
- Böhows Brauerei.
- Bolzmann, Andreasstr. 26.
- Robert, Weinstr. 11.
- Brauerei Troost, Kreuzberg.
- Brauerei Königsstadt.
- Brauerei Friedrichshain (Pils).
- Brauerei Friedrichshöhe (Pagenhofer).
- Brauerei Pfefferberg.
- Konzert-Park Ostend, Frankfurter Allee.
- Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.
- Deutsches Volkstheater, Schönhauser Allee.
- Eisfelder-Etablissement, Chausseest.
- Elysum, Landsberger Allee.
- Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
- Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.
- Gnadt, Brunnenstr. 38.
- Gottschalk (früher Guth), Badstraße, Gesundbrunnen.
- Gründer's Salon, Schönerstr. 13.
- Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
- Heise, Pichtenbergerstr. 21.
- Hendrich's Säle, Weichstr. 18/21.
- Fritz Jäger, Wilsnackerstr. 63.
- Industrie-Hallen, Mariannenstr. 31/32.
- Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.
- Kaufmann's Variété, Königs-Kolonaden.
- Königs Hof, Bülowstraße.
- Königsstadt-Rasino, Polymarktstr. 72.
- Klein's Festhalle, Oranienstr. 180.
- Kleim, Halenhalde.
- Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117.
- Krüger, Hochstr. 32a.
- Krüger's Salon, Wasserthorstr. 68.
- Kuhlmy's Gesellschaftsbau, Köslimerstr. 17.
- Norddeutsche Brauerei, Chausseest. 58.
- Oschel, Sebastianstr. 39.
- Pohl, Müllerstr. 7.
- W. Rühl, Bergstr. 12.
- Renz's Salon, Raunynstr. 27.
- Rennsfahrt's Salon, Dennowstr. 13.
- Reyer, Alte Jakobstraße 83.
- Roll, Adalbertstr. 21.
- Sachow, Müllerstr. 136.
- Saeger, Grüner Weg 29.
- Sahn's Klubhaus, Annenstr. 16.
- Sanssouci, Kottbuserstr. 4.
- Scheffer's Salon, Inselstr. 10.
- Schloßbrauerei, Schöneberg.
- Schneider, Velfortstr. 15.
- Schröder, Müllerstr. 178 (Weddingpark).
- Schweizergarten, Am Königschor.
- Silder's Salon, Schwebertstr. 24.
- Süd-Ost, Waldemarstr. 75.
- Reußstädtischer Volksgarten, Proskauerstraße.
- Unionsbrauerei Halenhalde.
- Vereinsbrauerei (Krdorf).
- Viktoria-Brauerei, Bülowstraße.
- Vollbrauerei (Reabit).
- Weimann's Volksgarten Gesundbrunnen.
- Wendt, Dresdenerstr. 116.
- Wollschläger, Blumenstr. 78.
- Wohlhaupt, Mantuffelstr. 9.
- Zemler, Münstr. 11.

Die Berliner Zeitung versucht ihren Niedergang durch eine gewisse Kupflichkeit des Tons zu verdecken. In ihrer Sonntagsnummer macht sie uns den Vorwurf, daß der lokale Theil unseres Blattes dem fortschrittlichen Organ entgegenstehe. Das Blatt spricht hier eine bewusste Unwahrheit aus, denn es weiß sehr gut, daß alle Berliner Zeitungen dieselben Reporter halten, von denen ihnen dieselben Nachrichten zugetragen werden. Es ist also eine dreiste Annahme, wenn in der Berliner Zeitung — deren sonstiger lokaler Theil natürlich werthlos ist — behauptet wird, andere Zeitungen entnähmen diesem Blatte irgend welche Mittheilungen. Die Unverschämtheit, die in einer solchen Inquisition eines Blattes, welches sich nur mit der Saecere fertig gestellt wird, liegt, findet vielleicht in dem Um-

stande eine Erklärung, daß wir uns dem Quartalschluß nähern, und wahrscheinlich muß man infolge dessen auf höheren Befehl andere Leute in die Waden beißen. Das Maröver, daß der verfolgte Dieb am kräftigsten schreit: „Galtet den Dieb“, ist eigentlich schon etwas alt, aber man sieht, es findet immer noch seine Köpfgänger — in manchen Geschäften ist es übrigens auch Sitte, daß man kurz vor Weihnachten eine etwas größere Rührigkeit entfaltet: es ist nur der Herren Verleger wegen.

Aber es ist richtig, die Berliner Btg. hatte vor einigen Tagen einen eigenen Bericht. Diese Perle des modernen Journalismus theilte dem Blatte bezüglich des Mordes in der Eberswalderstraße mit, daß die Missethat gewiß nicht geschehen wäre, wenn der Geschlagene sich mit einem bissigen Hund und einem tüchtigen Revolver versehen hätte. Wippchen in Bernau verhielte sein Haupt, er war geschlagen, vor Wuth hätte er in den „Acheron beißen“ mögen, einen solchen Konkurrenten zu haben und noch dazu mitten in Berlin! Derselbe Berichtsteller war aber auch auf unserem Bureau und theilte uns mit, daß der Mord weiter nicht hätte geschehen können, wenn sich der Bauwächter Meißner beim Polizei-Präsidenten darum beworben hätte, daß der Rohbau stets von zweihundert Schutzleuten umzingelt und jedes Fenster mit einer Revolverkanone armirt worden wäre. Der Ermordete hätte dann höchstens vierzehn Tage vor dem verhängnisvollen Augenblick von Berlin abreisen und sich bis heute in irgend einem hinterpomerischen Städtchen verborgen zu halten brauchen, so kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß Berlin um eine Schrödensthat ärmer geblieben wäre. Wenn es die Berl. Btg. für geboten hält, von diesen Eröffnungen eines eigenen Berichterstatters Gebrauch zu machen, so sei ihr das in der bei uns üblichen, zuvorkommenden Weise gestattet, ohne daß wir selbstverständlich darauf dringen, Besondere als Quelle zitiert zu werden.

Im Innern unseres Herzens aber preisen und beneiden wir eine Redaktion, welche eine so hervorragende Kraft zu ihren Mitarbeitern zählt, die es versteht, Berichte von solchem spürbarem Scharfsmuth heranzuziehen. Es erscheint uns durchaus selbstverständlich, daß sich solche Leute ihre Entdeckungen nicht gern fehlen lassen — auch die unwillkürliche Komik hat ihre Berechtigung, und der hauptsächlichste Theil bei der Sache ist der, daß sich solche Leute selbst immer ernst nehmen.

Der Verlag der Berliner Zeitung theilt uns mit, daß die Zeitung „Berliner Bresse“, die in genannten Verlag käuflich übergegangen ist, auch vom 18. Dezember ab als solche weiter bestehen wird. Ein bisheriges Blatt hatte gemeldet, daß beide freisinnige Zeitungen in einander aufgehen würden.

Die Staatsbürger-Btg. behauptet, daß dem Wirthe des „Elysum“ von Sozialdemokraten mit dem Vorkauf gedroht worden sei, wenn er seinen Saal an die Antisemiten zu Versammlungen hergebe. Wir haben uns nach der Sache erkundigt und stellen fest, daß die Behauptung der „Staatsbürger-Btg.“ erfunden ist. Niemand in der Arbeiterpartei denkt daran, den gegen diese so viel geübten Terrorismus auf andere Parteien anzuwenden.

Jeber die Influenza in Berlin äußert sich jetzt auch die Berliner klinische Wochenschrift in ihrer neuesten Nummer in einem Artikel, dem wir folgende Nachrichten entnehmen: Daß auch Berlin bereits von der Seuche ergriffen ist, dürfte nicht mehr abzuleugnen sein, wenn auch ihre wahre Ausbreitung schwer zu ermitteln ist: denn das Hauptkontingent der in Baiernkreisen unter diesem Namen gehenden Fälle stellen zweifellos solche von „Grippopneumie“ (d. i. Grippenangst oder veremeintliche Grippe). Wer jede leichte, der Jahreszeit entsprechende Erkrankung an fieberhaftem Bronchialkatarrh, von Schnupfen und Kopfschmerzen unter diese Rubrik einreihen wollte, würde auch hier einen sehr starken Prozeß (sich von Fällen annehmen müssen. Wer an die Diagnose strengere Anforderungen stellt, wer namentlich neben dem wechselnden objektiven Symptomenbild mit seinen typischen katarrhalischen, ihrils gastrischen Beschwerden ein deutliches Hervortreten der nervösen Erscheinungen verlangt, wird sich seltener mit so großer Bestimmtheit äußern. Alle zuverlässigen Beobachter heben die Wahrnehmung besonders hervor, daß zwischen den objektiven Erscheinungen, selbst dem oft hohen, aber doch karadauernden Fieber, und dem subjektiven Krankheitsgefühl, der Mattigkeit und Abgeschlagenheit, ein ganz auffallendes und charakteristisches Mißverhältnis bestehe. In der That sind doch auch derartige Fälle, z. B. auf der Charité, mit voller Bestimmtheit diagnostiziert worden; auch wird hervorgehoben, daß die Erkrankungen, die namentlich im Geleite der Influenza-Epidemien zu erscheinen pflegen, katarrhalische und croupöse Pneumonien (Lungenentzündungen) eine unverkennbare Zunahme aufweisen. Als Heilmittel ist hier, wie es scheint, allseitig das Antipyin in oder Antifebrin angewandt worden, namentlich mit dem Effect, daß das subjektive Befinden sich unter dieser Medication sehr rasch bessert, im Uebrigen verlaufen ja bekanntlich die Fälle bei diätetischer und hygienischer (Schweitztreibender) Behandlung fast stets sehr rasch und günstig, nach wenigen Tagen ist meist die Reconvalescenz eine völlige.“ Es ist übrigens hervor zu heben, daß Influenza zu den zeitlich am längsten bekannten Volkskrankheiten gehört.

Auch die Feuerwehr hat unter der Influenza sehr stark zu leiden. Ueber 150 Mann sind zur Zeit erkrankt, so daß gestern der Dampfspritzenzug C in der Lindenstraße und der Dampfspritzenzug I in der Reibelstraße wegen Mangels an Mannschaften außer Thätigkeit gesetzt werden mußten. Durch besondere Maßnahmen ist es zwar möglich geworden, den C-Zug wieder mobil zu machen, an sich aber greift die Krankheit unter den Mannschaften immer mehr um sich.

Herr von Köstlicher als Diskonbläser. Abg. Seelmeier hatte am Mittwoch seine Praktikanten und sonstige Freunde zu einer gemütlichen Kneiperei in das Spatenbräu eingeladen. Wie die „Magd. Btg.“ mittheilt, zeigte sich bei dieser Gelegenheit Minister von Köstlicher als Virtuos auf dem Kornet & Diskon.

Daß unsere männliche Jugend — so schreibt eine mit den neuen Zuständen sonst recht zufriedene, ja für dieselben theilweise mit verantwortliche Zeitschrift, die „Grenzboten“, — im Laufe der letzten zwanzig Jahre nicht an Schüchternheit ausgenommen hat, ist eine Beobachtung, über die unter reifen Männern wohl nur eine Stimme ist. Wir waren unserer Zeit als Zwanzigjährige stillere und bescheidenere Leute, die heutigen Zwanzigjährigen sind laut und anspruchsvoll geworden, sie betrachten vielfach als ihr Recht, was sie nur als Vergünstigung zu betrachten hätten, sie lieben es, zu kommandiren, wo sie zu bitten hätten. Aber das ist das Schlimmste nicht. Die heutige Jugend ist — Gott sei Dank! muß man ja sagen — unter gänzlich andern politischen Zuständen aufgewachsen als wir unserer Zeit, sie haben fertig vorgefunden, was wir erträumten und ersehnten; da ist es nicht zu verwundern, wenn sie ein höheres Selbstgefühl hegt, als wir es als junge Leute hatten, und höchsten zu schelten, daß dieses Selbstgefühl sich gelegentlich am unrechten Orte zeigt, gelegentlich in Dreistigkeit oder Frechheit übergeht. Schlimmer ist etwas anderes,

was unserer männlichen Jugend sehr häufig zu Gesicht und zu ihrem gesteigerten Selbstgefühl eigentlich im Widerspruch steht: die immer mehr zunehmende Ziererei und Schmeichelei in ihren Umgangsformen. Besonders beklagenswerth ist es, daß diese Ziererei gerade in den Kreisen am argsten geworden ist, die man für die verständigsten und aufgeschärtesten halten, und in denen man in dieser Beziehung die schärfste Natürllichkeit erwarten sollte: in den Kreisen der akademischen Jugend. Die Grenzboten haben schon einmal (vor fünf oder sechs Jahren) in einem Aufsatz: „Die Herren Studirenden“ auf diesen Mißstand eindringlich aufmerksam gemacht, leider völlig erfolglos. Der Mißstand hat seitdem nur Fortschritte gemacht. Für reife Männer, die vor 20 und 30 Jahren studirt haben, giebt es kaum etwas Lächerlicheres, als mit ansehen zu müssen, wie die jungen Leute jetzt auf der Straße vor einander ehrerbietige Verbeugungen machen und das Haupt entblößen. Kommt es ja zu einer Begrüßung mit der Hand, so geschieht es in der Weise, daß die Hände in Brusthöhe und Brustnähe zitternd ineinander gehakt werden. Noch lächerlicher geht es vom Bierisch zu. Wenn da eine Verbindung beim Frühkoppen sitzt, und es gefehlt sich einer von einer anderen Verbindung zu ihnen, so schnell die ganze Gesellschaft vom Stuhl empor, bleibt minutenlang ehrfurchtsvoll stehen, als ob der Besondere eines auswärtigen Souveräns angekommen wäre, und erst wenn er feierlich Platz genommen hat, lassen sie sich auch wieder nieder. Dann „gestatten sie sich“, ihm ein Stück vorzukommen, indem sie mit der linken Hand die Mütze abnehmen und den wegweisendsten Hinaustritt, mit der rechten das Glas nicht am Henkel — das ist veraltet! — sondern am Deckel anheben, und dann „gestattet sich“ wieder der also gefeierte, in derselben Weise nachzukommen. Und so geht die „Gefatterei“ herüber und hinüber. Und fünf Minuten später sitzen dieselben ehrwürdigen Herren da und — knobeln. Auch die Sprachziererei macht immer größere Fortschritte. Es gilt unter den jungen Leuten jetzt für fein, beim Reden die Zähne nicht mehr auseinander zu machen, die Lippen möglichst wenig zu bewegen, ein bißchen durch die Nase zu reden und alle Vokale mehr oder weniger auf den Vokal ä abzukommen. Ein oberflächliches Ja! bekommt man schon lange nicht mehr zu hören, es heißt nur noch Ja! Offenbar haben die jungen Leute gar keine Ahnung davon, wie lächerlich sie sich mit solcher Ziererei in den Augen reifer Männer machen. Wästen sie es, so würden sie ja schleunigst auf Abhilfe denken, denn nichts kann ihnen doch unangenehmer sein, als — sich lächerlich zu machen. Auf Umfrage, die wir in den verschiedensten gesellschaftlichen Kreisen gehalten haben, ist uns einstimmig versichert worden, daß diese Schmeichelei in den akademischen Kreisen, die von dort aus übrigens bereits in die Gymnasialkreise gedrunken ist, eine Folge des Reserve-Offizierthums ist. Eine andere Quelle ist ja auch in der That kaum ersichtlich. Das kann man aber doch nicht gerade zu den wünschenswerthen Folgen des Reserve-Offizierthums zählen.“

Ein Nachfolger des „Schlafenden Mannens“. Ein interessanter Krankheitsfall kam — dem „B. L.“ zufolge — vor Kurzem in der Nervenklinik des Herrn Prof. Mendel zur Behandlung. Es handelte sich um einen 19-jährigen blühend und kräftig aussehenden Mann, einen Pferdebahnkutscher, der mit Ausnahme eines Krampfanfalles im ersten Lebensjahre, den die Mutter, wie immer in solchen Fällen, mit den Zähnen in Verbindung brachte, nie krank gewesen war und besonders keinerlei nervöse Störungen gezeigt hatte. Im November d. J. überfiel ihn ganz plötzlich, ohne irgend welche Vorboten, während er in Ausübung seines Dienstes auf dem Trittbrett stand und fuhr, eine Müdigkeit und gleich darauf war es ihm, als ob er das, was er that, nur träumte. Rein mechanisch gewissermaßen fuhr er weiter, und da die Pferde schon dienstgeübt waren, auf das vom Schaffner gegebene Signalzeichen von selbst stehen blieben u. s. w., so wurde sein Zustand nicht sogleich bemerkt. Als Passagiere den Kutscher anriefen, er solle nicht schlafen, erwachte er immer, aber nur, um in der nächsten Minute wieder in seine Schlafsucht zurückzufallen. Abends spannte er auch ganz ruhig, aber, wie er angiebt, ohne sich dessen bewußt zu werden, die Pferde aus, und da er auf Anrufen normal reagierte und antwortete, so wurde bei der Eigenhüchlichkeit der Erscheinung derselben nicht genügender Werth beigelegt. Als daher am nächsten Morgen ein Stellvertreter nicht gleich gefunden wurde, fuhr er auch noch den nächsten Tag seine Straße Pichtenberg-Dönhofsplatz. An diesem Tage aber fuhr er zwei Wagen entzwei und Abends auf dem Pferdebahnhof einen dritten an und merkte es immer erst, wenn der Zusammenstoß geschehen war, sonst hörte und sah er nichts. Nun wurde er natürlich außer Dienst gestellt und ärztlich untersucht. Sei es nun, daß die Intensität der Schlafsucht schon etwas nachgelassen hatte, sei es der Umstand, daß der Patient auf Befragen richtig antwortete oder auch, daß er sich in Gegenwart des Arztes mehr zusammennahm, der Arzt konnte nichts Krankhaftes feststellen. Fünf Tage dauerte nun dieser Zustand, in dem er nur auf Befehl aß, Alles zu sich nahm, was man ihm gab und in welchem, wie er sich ausdrückt, Jeder mit ihm machen konnte, was er wollte. Ebenso plötzlich, wie sie ihn befallen, verschwand dann diese Schlafsucht, und er war nun derselbe gesunde und kräftige Mensch wie früher. Infolge seiner Entlassung aus seinem Dienst als Pferdebahnkutscher war er genöthigt, eine andere Beschäftigung zu ergreifen, und er arbeitete gesund und munter auf einem Bau, als ihn am Montag, den 2. Dezember, derselbe schlafsuchtige Zustand überfiel, in dem er ebenso mechanisch weiterarbeitete, wie beim ersten Anfall, nur mit dem Unterschiede, daß er dieses Mal auch nicht sprach. Dieses fiel zuerst seinen Arbeitsgenossen auf, und nachdem sie ihn durch alle möglichen Mittel, wie gutes Zureden, Schnaps u. zum Sprechen bringen wollten, er aber beharrlich schweig, bielten sie es für Barmhüchlichkeit und wollten ihn schon mit Schlägen traktiren. „Aber sie hätten mich todtschlagen können, ich hätte nicht anders gekonnt“, versicherte der Patient. Am darauf folgenden Sonnabend, also nach sechs-tägigem Beharren, schwand der Zustand ebenso plötzlich, wie beim ersten Male, doch suchte er infolge dieses Anfalles den Rath unseres berühmten Nervenarztes. Derselbe stellte nach eingehendem Examen und genauer Untersuchung fest, daß es sich bei diesem kräftig aussehenden und durchaus nüchternen jungen Manne um einen Fall von Schlafsucht handelte, wie er einen ähnlichen schon 1877 von einem Tischler beschrieben, wie der französische Gelehrte Gelineau 1880 dann deren mehrere veröffentlicht hat, und für den der „Schlafende Mann in Potsdam“ ein Analogon bietet. Es ist eine nervöse Affektion, von der man einstweilen noch nicht weiß, wie und aus welchen Gründen sie zu Stande kommt. So viel ist indessen erfahrungsgemäß sicher, daß diese Zustände keine Belorgnis für das Leben zu erregen brauchen, und so dürfte auch dieser Fall unter der eingeleiteten Behandlung zur Genesung gelangen.

Zur wissenschaftlichen Theater der Urania Licht vorgehert Herr Paul Spich einen Vortrag über die Spektral-Analyse. Von den einfachsten Grundbegriffen ausgehend, zeigte

er, wie die „Post“ berichtet, die Brechung der Lichtstrahlen, welche aus einem Medium in ein anderes übergehen und wie die verschiedene starke Ablenkung der einzelnen Strahlen des Spektrums und die Auflösung des weichen Lichtes in seine farbigen Strahlen durch einige Experimente nach. Endlich erklärte er, wie durch das verschiedenartige Ausstreuen der Fraunhofer'schen Linien in den Spektren verschiedener Körper, ein charakteristisches Mittel gefunden worden ist, das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines solchen Körpers durch spektralanalytische Untersuchung festzustellen. Auf diese Weise lassen sich die winzigsten Theilchen eines Metalles nachweisen, und andererseits bietet sich hierin ein Mittel, womit in den unendlichen Weltraum hinaus die Untersuchung fortzusetzen und die chemischen Bestandtheile der Sonne und der Sterne kennen zu lernen. Der Vortrag hielt sich hauptsächlich in den elementarsten Grenzen und suchte nicht die Zahl, sondern eine Fülle farbenprächtigere Erscheinungen zu blenden, sondern versuchte in echt naturwissenschaftlicher Weise gerade die einfachsten Erscheinungen am sorgfältigsten zu erklären. Und gerade das ist wohl die eigentliche Aufgabe einer Anstalt für volkstümliche Naturkunde.

Zum Mord in der Eberwälderstraße. Der Kriminalpolizei ist es noch nicht gelungen, Licht in das Dunkel jener grauenhaften That zu bringen und den oder die Mörder des Wächters Meißner ausfindig zu machen. Ob dies überhaupt gelingen wird, hängt an fraglich zu werden. Die Spuren, denen nachgeforscht wurde, fangen durch die Länge der Zeit an, recht unbeständig zu werden und zu verblasen, je mehr die Wunden, welche der eine der Mörder bei dem grauenhaften Kampfe davongetragen und welche zur Ergreifung derselben führen können, heilen.

Die Untersuchung in der Meißner'schen Mordthat hat, wie das „Val. Tag. bl.“ mittheilt, eine überraschende Wendung genommen: Die blutbesiedelten Haare, welche an dem am Thortor vorgefundenen Knäueln gefastet haben, und von denen man ursprünglich annahm, daß sie von dem oder einem der Thäter herrühren, sind inzwischen mikroskopisch untersucht worden und gehören dem Gutachten der mit der Untersuchung betraut gewordenen Gerichtsärzte zufolge dem ermordeten Meißner an. Es gewinnt darnach zwar die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß an der That mehrere Mordgesellen theilgenommen haben; von dem in den früheren Lokaltätigkeiten des Neubaus Rathschabanten Kampfe zwischen den Mördern und ihrem Opfer läßt sich aber nunmehr um so weniger ein klares Bild gewinnen. Es darf jetzt ferner auch die Annahme, daß die Mörder bei dem Kampfe erhebliche Kopfwunden davongetragen haben, als eine sehr zweifelhafte beiseite zu werfen, so daß den Recherchen nach dieser Richtung hin fast aller Boden entzogen ist. Es kann daher auch der aus Strauberg zurückgegangenen Mittheilung, wonach sich dort ein arbeitsloser Schlosser mit verbundenem Kopfe herumgetragen und verdächtig gemacht hat, wenig Gewicht beigelegt werden, obgleich der hiesigen Kriminalpolizei auch von einem dortigen Gendarmen eine entsprechende Anzeige erstattet worden ist. Nachdem das so wichtige Moment in der Untersuchung, die aufgefundenen Haare rührten von dem Mörder her, fallen gelassen werden mußte, erscheint nunmehr die Entscheidung der Raubmörder fast lediglich nur noch vom Zufalle abhängig zu sein, indes spielt ja bekanntlich auch dieser oft eine sehr wichtige Rolle. Anzeigen laufen noch fortgesetzt bei der Kriminalpolizei ein, und dieser liegt es ob solche, selbst wenn sie anonymer abgehandelt sind, nachzuerforschieren. Dabei hat sich, abgesehen von der Verhöhnlichkeit der meisten, herausgestellt, daß mehrere Anzeigen auf boshafte Racheakte zu rückzuführen sind: in den betreffenden Fällen fand man die als der That verdächtig Denunzianten nicht, wie behauptet, mit Kopfwunden im Bett liegend vor, sondern dieselben erfreuten sich in besagten Fällen nicht allein der besten Gesundheit, sondern auch eines guten Rufes. Selbstverständlich werden die Recherchen trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten mit unermüdetem Eifer fortgesetzt.

Unglückliche Liebe zu einem Manne, der bereits verheiratet ist und mit ihr spielendes Spiel getrieben hat, veranlaßte die 20jährige Nähterin Anna K. in der Adlerstraße zu einem Selbstmordversuch. Am Sonnabend Abend legte sie sich in so arger Weise Geißel unter dem Vorgeben, daß sie nicht wohl sei, zettig zu Bett und öffnete sich mit einem Rückenmesser die Pulsader der rechten Hand. Als nach einiger Zeit die Wirtin den Schlafraum der K. betrat, erblidte sie vor ihren Füßen eine große Blutlache, während das Mädchen selbst bewußtlos in ihrem Bett lag. Ein sofort hinzu geholtter Arzt legte der Lebensmüden einen Rothweinsband an und veranlaßte sodann deren Ueberführung nach einem nahen Krankenhaus.

Ein wahnwitziger Buchhalter. Eine recht fatale Ueberfischung wurde, wie das „B. L.“ mittheilt, am Sonnabend Nachmittag dem Chef eines hiesigen Bekleidungs-Engrosgeschäftes zu Theil. Als derselbe von einem längeren Geschäftsgange gegen Abend 8 Uhr zurückkehrte, fand er seinen Buchhalter, welcher im Besitze eines Schlüssels zur Kasse war, damit beschäftigt, die Figuren aus einem Hundert-Rathschabanten herauszuschneiden, während Papierschnitzel von 5, 20- und 100 Mark Scheinen an dem Erdboden zerstreut herumlagen. Der entsetzte Geschäftsinhaber stürzte den Buchhalter, den 23jährigen Sohn eines im Zentrum wohnenden Beamten, darüber zur Rede, erhielt jedoch von demselben derartige konfuse Antworten, daß er sofort erkannte, es mit einem Wahnwitzigen zu thun zu haben. Die schlauke hinzugerufene A. A. beständige auch eine plötzliche Geistesstörung des jungen Mannes, der bereits am vorgestrigen Tage nach einer Privat-Irrenanstalt geschafft werden sollte. Von den zerstückelten Banknoten gelang es nach unglücklicher Mühe, einen großen Theil wieder zusammenzusetzen, während der Rest der Geisteskrane in der Höhe von 200 M. unumkehrbar verloren erlirnt.

Ein Selbstmord eines Kassiers. Ein entsehliger Krchid bot sich am gestrigen Morgen dem Bewohrern des Hauses Georgenstraße 50. Dort lag auf dem Hofe die Leiche eines jungen Mannes, in welchem sofort der bei der dortselbst domizilirt Firma Rhodius u. Co., Wollwaaren-Kommanditgesellschaft angehellte Kassier Sursberg rekonosziert wurde. Der unglückliche junge Mann, welcher am Kopf eine klaffende Wunde aufwies und an dessen beiden Armen die Pulsadern durchschnitten waren, lag in einer großen Blutlache und war anscheinend bereits schon mehrere Stunden todt, wie der sofort hinzugerufene Arzt konstatierte. Bei näheren Recherchen stellte es sich heraus, daß St. bereits am Abend vorher, um seinem Leben ein Ende zu machen, Gift genommen, was jedoch ohne Wirkung geblieben. Dann hatte sich der hartnäckige Selbstmordkandidat in dem Komito genannter Firma unbemerkt von dem übrigen Personal einschließen lassen und hatte sich dann, wie Blutspuren bezeugen, am offenen Fenster die Pulsadern durchschnitten und sodann aus dem ersten Stockwerk auf den Hof herabzuspringen und so sein Ende zu finden. St. war übrigens schon längere Zeit in der genannten Fabrik als Kassier thätig. In letzter Zeit hatte sich seiner ein unheilbares Nervenleiden bemächtigt, was das Roby zu seinem freiwilligen Tode gemessen ist. Die Leiche wurde alsbald nach der Noe gechlafft.

Einer großen Gefahr entgangen ist, wie die „Post“ d. Allg. Zeitung berichtet, am Mitt- und Nachmittag 2 Uhr 30 Min. der von hier nach Halle abgehlaffene Schnellzug bei der Station Bergwitz. Etwa 100 Schritt jenseits des Bahnhofes zu Bergwitz (Kreis Wittenberg) führt ein Kommanifationsweg über die Bahn, unter anderem nach der gleich dabei liegenden Viehrampe. Diesen Weg passirten, von dem Dorfe Bergwitz kommend, zur angegebenen Zeit zwei Viehwagen, weil die Variete nicht geschlossen war. Das erste Viehwagen kam glücklich hindurch; als aber das Dreigespann des zweiten Wagens die Schienen betreten hatte, kam der mit zwei Maschinen bespannte Schnellzug im

schnellsten Tempo von Wittenberg her, tödtete die drei Pferde auf der Stelle, riß mit diesen den Wagen herum, daß dieser zerstückelt wurde; zwei Kühe, die sich in dem Wagen befanden, wurden durch den gewaltigen Stoß durch die Bretter des Wagens, diese durchschlugen, hinausgeschleudert, wodurch eine Kuh sofort getödtet wurde. Das eine der drei Pferde wurde von den Puffern der ersten Maschine aufgespießt und so einen Kilometer weit mit fortgetragen, ehe es gelang, den Zug zum Stehen zu bringen. Wäre der Viehwagen nur einen Schritt breit weiter gewesen, dann wäre seine Masse unter die Maschine gekommen, und der ganze Zug mit seinen 15 wohlbesetzten Wagen wäre, die Föschung hinab, zerschmettert worden. So ist von dem Zuge nur die vorderste Maschine beschädigt worden.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern Abend in einem Hause der Blücherstraße. Beim Fensterputzen war das Dienstmädchen Anna M. auf das Fensterbrett gestiegen, um die äußeren Seiten der Scheiben zu putzen. Hierbei wurde sie plötzlich von Schwindel erfaßt und stürzte aus der zweiten Etage hinunter auf das Pflaster. Da die Unglückliche noch Lebenszeichen von sich gab, brachte man sie schleunigst nach einem Krankenhause, doch verstarb die Verunglückte bereits am Transport dorthin infolge mehrerer Schädelbrüche.

Das Opfer einer oft gerügten, höchst tadelnswerthen Unvorsichtigkeit ist die Frau des Tischlers B. am Weidenweg 18 geworden. Als sie vorgestern Morgen Kaffee kochte, das Feuer aber nicht brennen wollte, that die Frau das Thorichste, was man unter solchen Umständen thun kann: sie griff zur Petroleumflasche und kippte deren Inhalt auf die glimmenden Preshohlen. Natürlich gab es einen Knall, und selbstverständlich hatten die Kleider der unvorsichtigen Frau im Nu Feuer gefangen. Auf ihr Geschrei sprang zwar ihr Ehemann schnell aus dem Bette und erstickte mit einem nassen Rahtoffel, d. den er ihr überwarf, die Flammen; allein sie hatte doch bereits an Gesicht und Händen schwere Brandwunden erlitten, deren Heilung geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Ein trübes Weisheitswort steht nun ihr und ihrer Familie in Aussicht. Das Vorkommniß beweist aufs Neue, daß es noch immer Leute giebt, die auf keine Warnung hören, auch aus fremdem Unglück keine Lehre ziehen.

Eine Ueberraschung wurde der Lohnkommission der Berliner Tabakarbeiter zu Theil. Am Sonnabend Abend nach der Polizeistunde stellten sich zwei Kriminalbeamte im Bureau der Lohnkommission ein. Der Kassirer hatte gerade eine Summe aus dem Tische abgezählt, welche mit sehnlichstvollem Blicke betrachtet wurde. Da nun die Lohnkommission ordnungsgemäß angemeldet ist, so kann man wohl seine Bewunderung darüber ausdrücken, mit welchem Rechte die Kriminalbeamten sich erlaubten, im Bureau zu erscheinen. Sie wurden natürlich sehr kühl empfangen und konnten gar nichts zu ihrer Rechtsfertigung herzubringen. Nach einer kurzen Auseinandersetzung gingen sie ihrer Weeg. — Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein.

Das schnelle Fahren. Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr wollte, wie das „K. Journ.“ mittheilt, die 15jährige Tochter des Schullehrers L. aus der Keibelstraße an der Ecke Linien- und Kolonnenstraße den Fahrradweg überschreiten, als in demselben Augenblick ein mit zwei Pferden bespannter Bierwagen im schnellsten Tempo die Straße daher kam. Noch ehe das junge Mädchen den ankommenden Pferden ausweichen konnte, lag sie unter den Rädern, welche ihr über Leib und Oberschenkel gingen. Bewußtlos unter dem Wagen hervorgerissen, wurde sie sofort per Droßke nach der Charitee geschafft, während der Kutscher, der das Unglück angerichtet hatte, Wilhelm Ebel, auf die Polizeiwache in der Grenadierstraße geführt und dort in Haft behalten wurde. Ob das schwerverletzte Mädchen mit dem Leben davonkommen wird, ist zweifelhaft.

Unglücksfälle. Durch einen Sturz von der Treppe infolge Ausgleitens brach sich vorgestern Vormittag der in der alten Jakobstraße wohnhafte Schlosser Karl F. beide Arme und zog sich außerdem auch noch erhebliche innere Verletzungen zu. In einer Maschinenfabrik der Paulstraße war der Arbeiter August B. auf eine Leiter gestiegen, um die Transmission zu schmieren, als plötzlich die Leiter ausglitt und B. mit derselben zur Erde stürzte. Er zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. — Einen tiefen Stich in den rechten Oberschenkel brachte sich bei der Arbeit der in der Kürschnerstraße wohnhafte Schlächter Paul B. bei, als demselben beim Rindfleischzertheilen das Messer ausglitt und mit voller Wucht das Bein traf. Nach Anlegung eines Rothweinsbades mußte der erheblich verletzte B. in ein Krankenhaus überführt werden.

Polizeibericht. Am 13. d. M. Morgens stürzte ein Dienstmädchen beim Fensterputzen aus dem Küchenfenster der im zweiten Stock des Hauses Bückerstr. 50 belegenen Wohnung seiner Herrschaft auf den Hof hinab und verstarb bald darauf infolge der erlittenen schweren Verletzungen. — Zu derselben Zeit wurde ein Buchhalter auf dem Hofe des Grundstücks Georgenstraße 29/30 mit durchschnittenen Pulsadern und einer Kopfwunde todt aufgefunden. Den angestellten Ermittlungen infolge hat derselbe am Abend vorher in dem in demselben Hause befindlichen Komptoir der Kommanditgesellschaft Rhodius u. Co. Gift genommen, sich an beiden Händen die Pulsadern geöffnet und darauf aus dem Fenster auf den Hof hinabgestürzt. Ein Revolverdienste ist die Veranlassung zur That gewesen zu sein. — Auf dem Neubau Königsbergerstraße 14 fiel Vormittags beim Vermieten eiserner Träger im ersten Stock ein sogenannter Wechsellaken ins Erdgeschoß hinab und riß den daneben stehenden Schlofferlehrling Schmidt mit hinunter. Letzterer erlitt hierbei anscheinend schwere innerliche Verletzungen, so daß er nach dem Krankenhause im Friedrichshain gebracht werden mußte. Am 14. d. M. Nachm. gerieth der Rangierer Helmich auf dem Anhalter Bahnhofe auf bisher nicht ermittelte Weise unter die Räder einer Rangiermaschine und wurde sofort getödtet. — Abends fiel ein Mann vor dem Hause Greifswalderstraße 68 von dem Vorderperron eines Pferdebeschwagens und erlitt eine so schwere Verletzung des Handgelenks, daß er nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit wurde auf dem Bahnsteige des Stobthofbahnhofs „Börse“, außerhalb der Halle, ein unbekannter Mann mit starkblutender Kopfwunde aufgefunden und nach der Charitee gebracht. Derselbe ist wahrscheinlich aus dem noch in der Fahrt befindlichen Zuge herausgesprungen. — Kurze Zeit darauf erschien der Tischler Schiller bei seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau Chaussestraße 105, nachdem er sich zuvor einen Schuß in den Kopf beibracht hatte. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Am 15. d. M. Nachmittags wurde ein Dienstmädchen vor dem Hause Schloßfreiheit Nr. 1 von einer Droßke überfahren und am Oberschenkel derart verletzt, daß es nach der Charitee gebracht werden mußte. — Am 14. und 15. d. M. fanden an fünf verschiedenen Stellen kleinere Brände statt, welche von der Feuerwehr gelöscht wurden.

Gerichts-Beitung.

Proßk Hannaske. (Schluß.) Die erste der vernommenen Zeugen ist die Schwägerin des Angeklagten, Wittwe Winter. Nach ihrer Darstellung ist der Angeklagte ein sehr aufgeregter Mensch, welcher ihr selbst wiederholt nachsagte, daß sie ihren Mann vergiftet habe. Ihre Schwester, die Frau des Angeklagten, sei von demselben wiederholt gemißhandelt worden; derselbe habe sie ohne jeden Grund der Untreue bezichtigt und wiederholt an den Haaren den Boden entlang ge-

schleift. Als ihre Schwester bei ihr wohnte, sei der Angeklagte schon einmal dafelbst erschienen, habe nach seiner Frau gesucht und dabei geäußert: „Sterben muß sie, Söhnen oder Stiehn.“ In den letzten Wochen vor der That hat die Frau des Angeklagten schon immer sehr große Angst vor ihrem Manne gehabt. Dieser habe sich wiederholt vor dem Hause herumgetrieben und darauf gelauret, ob er seine Frau nicht abhassen könne. Am 16. August, früh 6 Uhr, als sie gerade beim Kaffeekochen war, habe der Angeklagte plötzlich in der Thür gestanden und als sie ängstlich nach der Thür der Stube eilte, wo ihre Schwester schlief, sprang der Angeklagte hinzu, riß die Thür auf und schlug mit dem Revolver, welchen er unter dem Rock herorstohle, auf die Zeugin ein, so daß ein Schuß losknallte und in die Decke ging. — Der Angeklagte schien sich zuerst über diese Auslage sehr zu amüßnen, denn er lachte fortgesetzt vor sich hin, dann aber brach er wiederholt los: „Das ist ja eine totale Lüge! Das ist ja schauderhaft!“ Die Zeugin trumpsfte aber den Angeklagten mit der Bemerkung ab: „Du lägst ja wie gedruckt!“

Frau Hannaske, die Frau des Angeklagten, hat nach ihren Erklärungen unter der Eifersucht ihres Mannes entsehllich zu leiden gehabt. Derselbe habe sich manchmal wie ein wildes Thier gebildet und sie gräßlich mißhandelt. Sie sei meistens von ihm weggegangen, da er öfter ihr gedroht, sie todzuschlagen, sie sei aber immer wieder zurückgekehrt, da er nicht von ihr lassen wollte und sie überall wo sie war, aufzufinden wußte. Der Angeklagte habe immer behauptet, daß sie Gift in sein Essen thue und wenn sie auch von demselben Teller aß, so blieb er doch immer dabei. Mehrfach habe er sich des Nachts den Stubenschlüssel um den Leib gebunden und drei Kränze auf die Erde gemalt — eine Behauptung, welche der Angeklagte als „elenden Wumpiß“ vorlächelt. Als sie einmal in Dramburg in einem Hotel Stellung angenommen hatte, ist der Angeklagte auch dort erschienen, hat mit einem Revolver umhergeschleudert und auch dort gedroht, sie tödten zu wollen. Die Szene am Morgen des 16. August schildert die Zeugin dahin, daß der Angeklagte, als er in die Thür ihrer Schlafstube trat, den Revolver auf sie loshielt und einige Sekunden sich mit dem Oahn des Revolvers beschäftigte, ohne anscheinend mit demselben zu Slande zu kommen, dann erst ist er auf sie losgestürzt und hat mit dem Revolver fortgesetzt auf ihren Kopf losgeschlagen, so daß das Blut floß. Er ist dann schließlich hinausgedrängt worden, hat aber die Thür eingeschlagen und es hat sich dann ein hartnäckiger Zweikampf entsponnen. Bei dieser Gelegenheit hat die Frau noch einen Messerstoß erhalten und es ist auch ein Schuß losgegangen, durch welchen die Frau eine Brandwunde am Arm erlitt. Die Verletzungen waren derartig, daß die Frau 16 Tage im Krankenhause zuebracht hat. Den Darstellungen der Frau über die ehelichen Verhältnisse widerspricht der Angeklagte mit großer Lebhaftigkeit und begleitet deren Vertheidigung, daß er ihm ein Manne nie die Kreuze gedrohen, mit höhnlichem Gelächter. Er meint, das es durchaus keine Halluzinationen seien, wenn er behauptet, daß ihm die Frau des Abends Chloroform beibrachte u. d. des Nachts die Thür ihren Liebhabern öffnete und ruft seiner Frau wiederholt mit gahener Stimme zu: „Ich bin ein herzensguter Mensch, Du sollst lange suchen, ehe Du einen zweiten solchen findest!“ Er behauptet, daß nicht nur seine Frau ihm fortwährend Gift habe beibringen wollen, sondern daß sie auch die Frauen gedungen habe, bei welchen er nach der Trennung von seiner Frau in Schlafstube gelegen, damit auch diese ihm Gift beibringen. — Zwei der als Sachverständige anwesenden Aerzte haben während der Zeit, als der Angeklagte bei ihnen in Behandlung war, einen abnormen Geisteszustand bei demselben durchaus nicht wahrgenommen, auch aus dieser Verhandlung einen Anhalt dafür nicht gefunden. Trotzdem stellte der Staatsanwalt Dr. Menge den Antrag, auf alle Fälle zunächst den geistlichen Psychiater mit der Beobachtung des geistigen Zustandes des Angeklagten zu betrauen und der Gerichtshof beschloß nach kurzer Beratung in diesem Sinne.

Eine für Lotteriekollektoren interessante Rechtsfrage beschäftigte gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I. Im Monat August wurde in der Leipzigerstraße ein neues Bank- und Lotteriegeldgeschäft gegründet, deren Inhaber der Kaufmann Alexander Hirschberg und dessen Schwägerin, die Wittwe Jenny Hirschberg sind. Sie haben sich mit einem neuen Unternehmen eingeführt, in welchem die Behörde die Veranstaltung einer Lotterie ohne politische Genehmigung erblickt. Die Firma Hirschberg kauft bereits gezogene Anleihen-Serien-Loose ausländischer Staaten, besonders Finnländer, Gotlauer und Braunschweiger Loose. Zwölf solcher Loose, welche im Laufe des Jahres mit einem kleineren oder größeren Gewinn gezogen werden müssen, bilden eine Gruppe und in Prospekten fordert die Firma Hirschberg das Publikum auf, zu je 100 Personen diese zwölf Loose für eigene Rechnung zu erlösen. Jeder Teilnehmer hat einen Jahresbeitrag von 60 Mark zu zahlen und je 100 Personen bilden eine Serien-Loose-Gesellschaft. Der Angeklagte Hirschberg bestritt, daß in dieser Einrichtung die Veranstaltung einer neuen Lotterie gefunden werden könnte, denn neue Loose wurden nicht geschaffen, auch seien die Kunden die Besitzer der Originalloose geworden und die Firma habe als Verwalter derselben fungirt. Der Staatsanwalt konnte ebenfalls nicht einsehen, worin die Veranstaltung einer neuen Lotterie liegen sollte und stellte die Freisprechung anheim, welche der Vertheidiger Rechtsanwalt Koffel noch näher begründete. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Eine stark materialistische Auffassung seiner Rollen legt der Schauspieler Karl Franz Bernhard Waade an den Tag, der zur Zeit im Gefängnisse zu Greifswald gestiftet und sich wegen Diebstahls und Unterschlagung gestern wieder vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten hatte. Im Jahre 1889 zu Stettin geboren, widmete er sich dem ehrsamem Kaufmannstande, aber die Rolle des „Düsterdrehers“ und „Heringsbändigers“ sagte ihm nicht zu. Er wollte höher hinaus und verließ sich auf die Bretter, welche die Welt bedeuten, mit anderen Worten, er wurde Schauspieler. Aber besagte „Bretter“ sind zuweilen auch sehr glatt, er verlor auf ihnen jeden Halt und bekam erst wieder festen Boden unter die Füße, als er — im Gefängnisse saß. Auf der „Schmiede“, an welcher er als „jugendlicher Liebhaber“, „mimte“, befaßte er seine Kollegen und wurde eingesperrt. Mit dem Entlassungszeugniß der Strafanstalt in der Tasche war es schwer, ein neues Engagement zu finden, nicht lange dauerte es daher, da sah er wegen Landstreichens und Föhlung falschen Namens wieder hinter Schloß und Riegel. Später war er glücklich. Er fand Engagement, aber sein ganzes schauspielerisches Talent lag nun einmal in seinen Fingern — er stahl wieder, wurde wieder eingesperrt und dieser Rollenwechsel vollzog sich noch zweimal. Zu Beginn der letzten Sommerfession hatte er wieder kein Engagement, er entschloß sich daher kurz und resolut, Kellner zu werden. Im Sommergarten des Restaurateurs Lauer in Lichtenberg fand er Stellung. Am 28. April trat er ein, als er aber am Abend desselben Tags die ihm anvertrauten Bier- und Speisenmarken so ziemlich in Geld umgewandelt hatte, da ging er heimlich nach der Kellnerkammer hinauf, suchte sich die besten Kleidungsstücke seiner Kollegen aus und verduftete. Es konnte festgestellt werden, daß er dem Wirth 56 Mark kaures Geld, den Kellnern aber einen F. L. Hut, einen Sommerüberzieher und ein Paar Weinkleider mitgenommen hatte. In dem Ueberzieher steckte noch ein Führungsstift und ein Pfandschein über einen verletzten Winterpaletot. Der hinter dem Diebe erlassene Steckbrief erwiderte denselben erst im Landgerichtsgefängnisse zu Greifswald, wohin der Angeklagte durch einen ganz ähnlichen Koup gelangt war. Dort hat er ein Stück

Zeitung", dem Unterrichtsorgan, zufolge, der Landrath Dr. Volk anwesend war, umfachte folgende 4 Punkte: 1) Stellungnahme zur Bergarbeiterfrage, ob sie aufgehoben ist oder nicht; 2) Stellungnahme zur Schichtdauer; 3) Erörterung der Lohn-erhöhungfrage; 4) Bildung eines Ausschusses zur Regelung der erörterten Fragen. — In der Versammlung führten zunächst die Bergarbeiter Spätkel-Rothhausen und Brodum-Gelsenkirchen Klage, daß sie auf ihren bisherigen Zechen keine Arbeit gefunden hätten; der Letztere führte besonders an, verschiedene Bergleute hätten infolge Vermittlung des Herrn Landraths Arbeit erhalten, andere, die diese Vermittlung nicht in Anspruch genommen, seien zurückgewiesen worden. Der Bergmann Schröder-Dortmund berichtete, daß in Dortmund und im weitesten Umkreise die Sperre vollständig aufgehoben sei. Auch bezüglich der zur Sperre entlassenen Kameraden sei Vorsorge getroffen, daß dieselben auf anderen Zechen in der Nähe wieder eingestellt werden. Wenn die Grubenverwaltungen ihre Pflicht erfüllen und wenn dies seitens der höchsten Autoritäten geschehe, so möge man ihnen vertrauen und die Zuneigung der Regierung nicht verfehlen. Ferner stellte der Bergmann Meier-Bochum fest, daß nach seinen Ermittlungen die Sperre auch in Bochum-Stadt aufgehoben sei. Die Frage, ob die Sperre aufgehoben sei, wurde dann noch von einigen Rednern im entgegengesetzten Sinne beantwortet. Es wurde in dieser Beziehung noch eine mehrwöchentliche Frist als erforderlich bezeichnet und ein Ueberwachungs-ausschuß von 12 Personen gewählt. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Bisher sind wir den Gewerkschaften gütlich entgegengekommen. Da wir aber jetzt nicht behaupten können, daß sie unsere Forderungen angenommen haben, wollen wir es der Zeit überlassen, ob sie in einigen Tagen diese Forderungen voll und ganz bewilligen, widrigenfalls wir unser gewähltes Komitee beauftragen, uns noch einmal zusammen zu berufen, um über das Weitere zu verhandeln.“

Über die allgemeine Bergarbeiterversammlung, welche gestern in Essen stattfand, berichtet dieselbe „R.-B. Ztg.“, daß dieselbe nicht ganz so zahlreich besucht war, als die am vorigen Sonntag abgehaltene, ein Zeichen, daß auch in

den Kreisen der Bergleute die Meinung von einem friedlichen Abklärung vorherrschend war. Die Zahl der Anwesenden wurde jedoch immerhin auf 2000 geschätzt. Was die Stimmung der Versammlung anbelangt, so läßt sich sagen, daß dieselbe eine besonnen friedliche war. Nur bei dem Aufstehen des Bergmanns Rosenkranz, welcher seine Zufriedenheit darüber äußerte, daß von einem Streik abgesehen werden könnte, wurde der Lärm so stark, daß der Vorsitzende, Bergmann Fischer, energisch einschreiten mußte. Es verdient übrigens wiederholt anerkannt zu werden, daß die besonnene Ruhe des Vorsitzenden viel zu dem ungehörigen Verlauf der Bewegung in den Versammlungen beigetragen hat. Schließlich fand unter ausdrücklicher Anerkennung des Ueberwachungs-Ausschusses folgende Resolution Annahme: „Die heutige, von mehreren Tausend Bergleuten besuchte Versammlung erklärt mit Rücksicht auf die Unterstützung, welche die hohen Staatsbehörden den Bergarbeitern bewiesen haben, und welche von den Arbeitern mit großem Danke anerkannt wird, ferner mit Rücksicht darauf, daß zunächst abgewartet werden muß, ob die den Arbeitern gemachten Versprechen auch erfüllt und gehalten werden, zur Zeit von einem Ausstand abzusehen und eine friedliche Haltung zu bewahren. Zugleich wünschen die Bergleute, daß ihnen auch in Zukunft die Sympathie der hohen Staatsregierung und der gesamten Bürgerschaft erhalten bleiben mögen.“

Die gestern in Gelsenkirchen, Bochum und Uedendorf abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlungen von Bergarbeitern schlossen sich, wie „W. L. B.“ berichtet, den Beschlüssen der Gelsenkirchener Delegiertenversammlung an; die Bochumer Versammlung jedoch unter Begrenzung der Beobachtungsfrist auf vier Wochen.

Die „W. L. B.“ aus Saarbrücken vom gestrigen Tage meldet, sind die Belegschaften der Gruben Reden, Jüngling, König Heintz, Dechend, Kohlwald und Schwalbach heute vollständig angefahren, die von den Zechen Dudweiler, Camphausen und Sulzbach streifen größtenteils, die Belegschaft von Zeche Jägersfreude zu einem Viertel.

Aus dem Waldenburger Revier meldet „W. L. B.“, daß eine Bergarbeiterversammlung, welche gestern in Waldenburg in Schießen stattfand, beschlossen hat, eine Kommission zu

wählen, welche bei den Verwaltungen der Gruben vorstellig werden solle, um die achtstündige Schichtdauer durchzuführen. Sollte dies nicht bewilligt werden, so solle sich eine besondere Kommission an den Kaiser wenden. Ein Ausstand ist vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Die „St. Joh. Ztg.“ schreibt: Die Vereinigung der sämtlichen deutschen Kohlenarbeiter scheint immer mehr Fortschritte zu machen, spricht man doch schon davon, daß ähnlich wie in Belgien ein Generalrat der vereinigten Bergarbeiter Schlesiens, Westfalens und der Saar geschlossen werden soll. In dieser Zeit, in welcher einem so manchen wunderbar und fast unglücklich erscheint und dennoch zur Wahrheit wird, dürfen wir auch Nachrichten nicht unterdrücken, selbst wenn man deren Zutreffen für unmöglich hält. So wird uns von einer Seite, die bisher immer gut informiert war, mitgeteilt, daß zur Erreichung der Ziele der Bergarbeiter, sollte dies auf friedlichem Wege nicht möglich sein, ein gemeinschaftlicher Streik an der Saar, in Westfalen, in Schlesien, ja sogar zugleich in Belgien geplant sei, und daß derselbe sehr bevorstehe. Auf eine vorhandene große Organisation der deutschen Bergarbeiter deutet ohne Zweifel der verschiedentliche persönliche Verkehr der Vertreter der verschiedenen Industrieteile untereinander.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Koblenz, 16. Dez. Noch hier an amtlicher Stelle eingegangenen Nachrichten sind, wie die „Koblenzer Ztg.“ meldet, die Belegschaften auf neun Bergwerken des Saargebietes heute vollständig angefahren; zum größeren Theile streifen, wie beklagend mitgeteilt wird, die Belegschaften von Sulzbach, Altenwald, Camphausen, Dudweiler und einigen anderen Gruben.

Böln, 16. Dezember. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Santhar von heute Nachmittag 2 Uhr 40 Min. gemeldet: Die vorloutet, ist Buchst. gefangen genommen; Emin Pascha geht es besser.

Sozialdemokratischer Wahlverein des sechsten Berl. Reichstagswahlkreises.

Dienstag, den 17. Dezember, Abends 9 Uhr, im Saale des „Feldschlößchen“, Müllerstraße 142:

Große Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn M. Saganosky über: Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes und Fragekasten.
- Gäste haben Zutritt. Aufnahme neuer Mitglieder.
- Der Vorstand.

Große öffentliche Volks-Versammlung des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises am Dienstag, den 17. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr im Lokal Suggenhagen, Moritzplatz.

- Tages-Ordnung:
1. Die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie. Ref.: Carl Wildberger.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
- Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung der Wagenbauer Berlins (Stellmacher, Schmiede, Lackierer u. s. w.) am Mittwoch, den 18. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstr. 72.

- Tagesordnung: 1. Die Lohnbewegung im nächsten Frühjahr. (Referent G. Tempel).
2. Verschiedenes.
- Um zahlreichen Besuch dieser Versammlung ersucht
- Der Einberufer: Gustav Seehaus.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Studateure Berlins und Umgegend am Mittwoch, den 18. Dezember, Abends präzis 7 Uhr, Münzstr. 11 bei Jentzer.

- Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Otto Klein über das Verfehlen der Jannungen. 2. Diskussion. 3. Rechnungslegung der Vertrauensleute. 4. Verschiedene Gewerkschaftsangelegenheiten.
- NB. Die Verheilung der Protokolle vom ersten deutschen Studateur-Kongress findet unentgeltlich statt. Es werden alle Kollegen ersucht zu erscheinen.
- Der Einberufer.

Große öffentliche General-Versammlung sämtlicher Zimmerleute Berlins und Umgegend am Donnerstag, den 19. Dezember, Abends 8 Uhr, im Königsstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72.

- Tages-Ordnung:
1. Abrechnung der Bewegung 1889.
 2. Verschiedenes.
- Zellerammlung findet statt. Streikkarte legitimiert.
- J. A.: Jädel.

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Läufer und Linoleum.

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Großes Lager von Portièren, Reise- und Tischdecken.

Stoehr & Behr, Berlin N., 2 F. Chausseestraße 2 F.

Den Genossen empfehle bei Bedarf mein Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft.

Wilh. Pahr, Elisabethkirchstraße 8 am Vappelpfad.

Hfandleihe Alexandrinenstraße 127.

Allen Freunden und Genossen, sowie meiner verehrten Nachbarschaft empfehle ich mein Cigarren- u. Tabakgeschäft.

297] Franz Hoffke, Vorfigstraße 10a.

Roh-Tabak, sämtlicher Sorten.

Größte Auswahl, billigste Preise.

6. Elkhuyzen, Münzstraße 10.

Achtung! Tabak-Arbeiter!!

Aufgehoben ist die Sperre über die Fabrik Schmeier, Chausseestr. 25.

Über folgende Fabriken ist die Sperre verhängt worden:

Hauke, Michaelkirchstraße 6, Detailgeschäfte: Dresdenerstr. 71/72 und Schulstr. Nr. 7 wegen Rohrrollungen.

Bergmann & Poch, Rixdorf, Hauptgeschäft: Bergstr. 120; in Berlin sind Detailgeschäfte: Rotbuhlerdamm 1, Prinzenstr. 50.

Reißflug, Chausseestr. 8, Laden.

Grepling, Wasserthorstr. 25, Laden.

Hübisch, Untenstr. 8, Laden.

Wir ersuchen alle Arbeiter, welche uns in unseren Bestrebungen unterstützen wollen, von Vorstehendem Notiz zu nehmen.

Achtung! Schraubendreher!

Die Kollegen der Firma Angermann & Schulz, Krautsstraße 4 und 5, haben wegen Nichterhaltung des Lohntariffs die Arbeit niedergelegt. Vor Zutritt wird gewarnt!

Das Komitee.

Verband deutscher Mechaniker und verw. Berufsgenossen.

(Zahlstelle Berlin.)

Mittwoch, den 18. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr, im Louisenstädtischen Klubhaus, Anenstr. 16.

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Gerisch, über: Der Soldatenhandel im Mittelalter.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
4. Fragekasten.

Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um rege Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Heute zum einjährigen Bestehen des Allgem. Metallarbeiter-Bereins Berlins und Umgegend Große Versammlung

Dienstag, den 17. Dezember, Abends 8 Uhr, in Süd-Ost, Waldemarstraße 75.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Fritz Krüger. Thema: „Die Frauenfrage.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Fragekasten.

Gäste haben Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Allgemeine Schriftgeher-Versammlung am Mittwoch, den 18. Dez., in Jordan's Salon, (oberer Saal), Neue Günststraße 23, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Vorlage und Beratung des Tarifentwurfs. 3. Eventuelle Anträge zum Kontrakt. 4. Verschiedenes.

Die Kommission. J. A.: G. Reind.

Gauverrin Berliner Bildhauer.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die aus der Bibliothek entliehenen Werke bestimmt am Dienstag, den 17. d. M., abgegeben werden müssen, da die Revision statthat. Biletts vom Weihnachtsfest heute im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen.

Robert Meyer, Nr. 2 Mariannenstraße Nr. 2.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein Weiß- und Baischbier-Lokal

Wilh. Wollen, Schmidstr. 23a, a. d. Neuen Jakobstraße.

Volksblatt und „Lobhine“ liegt aus.

Unserm Freund und Kollegen Adolph Wandel

zu seinem heutigen Wiegensfest ein dreifach donnerndes Hoch, daß das ganze Frankfurter Viertel madelt. Die Kollegen aus R. u. W.

Allen Freunden u. Bekannten zur Nachricht, daß mein Mann, der Metallschleifer **Edward Niemeck** am 15. Dez. c. nach achtmönatlichem Kranknager sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am **Mittwoch, den 18. d. M., Nachm. 3 Uhr**, vom Trauerhause, **Hirsdorf, Hermannstr. 144**, auf dem Jakobskirchhof statt.

Cigaretten- u. Tabak-Fabrik

a. C. Kowalsky, Mariannenstr. 8.

Zum Vornachtsfest preisw. Lager für Wiederverk. Bedienung koulant.

Fabrik und Lager von Meerschaum, Bernstein, Elfenbein-Waaren. (Spezialität: Rauchklub-Pfeifen.) Sämtliche Reparaturen.

B. Günzel, Brunnenstr. 157, 1 Tr. am Rothenhaier Thor.

Jede Uhr

zu repariren (außer Grund) kostet bei mir

1,50 Mark

unter Garantie des Gut- und Richtiggehens. Kl. Reparaturen entsprechend billiger.

Patent- oder Nachahm. 30 Pf. Schloß 10 Pf. Zeiger 25 Pf. u. c.

Lager an allen Uhren, Gold- u. Silberwaaren.

Carl Wunsch, Rannunstr. 38, nahe dem Oranienplatz. 1076

Gardinen-Ansverlauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu enorm billigen Preisen auch an Privat.

Spezialität: Gasl. Züllgardinen. Meter von 40 Pf. an. Ferner: Damast-Züll-Gardinen, Mull mit Züll-Gardinen, sowie Bettdecken, Tisch- und Kommodendecken, Anleuzer, Karren u. Stickerien.

Gardinen-Reste zu 1-3 Fenstern

Gardinenfabrik, Invalidenstr. 142.

Cigarrenverkauf.

125 Mille Cigarren in der Preislage von 25 bis 150 Mark, anerkannt gute Waaren, sollen, um damit zu räumen, auch in kleineren Paketen, unter dem Selbstkostenpreise abgegeben werden. Günstige Gelegenheiten für Wiederverkäufer. Näheres Berlin C 22, Neue Schönhauserstraße 6.

Mädchen-Mäntel,

Knaben-Paletots,

Damen-Jackets

billig in der Confection

Oranienstr. 185,

II. Etage.

Arbeitsmarkt.

Einen Beleger für Goldbleiben verlangt

3. Kristian, Rottbuler Ufer 32.

Gestellarbeiter.

Die Stelle des ersten Feinmachers ist zum 1. Januar zu besetzen.

Schirmsabrik Leo Wolff,

Wohnen auf Färge Peranstr. 24.